

Marco Bettoni

Teaminteraktionen aus radikal-konstruktivistischer Sicht

AUSZUG

2. Logik der Erfahrung

Die nächsten Schritte machten dann Ernst von Glasersfeld und Humberto Maturana. Auf der Grundlage der Ideen von Silvio Ceccato (Ceccato, 1964) entwickelte von Glasersfeld den Konstruktivismus von Jean Piaget weiter und gründete den „Radikalen Konstruktivismus“. Dieser empfiehlt, Wissen nicht als „Logik des Gegebenen“ wie im Dogmatismus, sondern als „Logik der Erfahrung“ aufzufassen. Das wesentliche Merkmal von Wissen ist in dieser Auffassung, dass es uns ermöglicht, Ziele zu erreichen. Wir geben uns gewisse Ziele, wir machen etwas dafür und wenn wir diese Ziele erreichen, dann wissen wir, dass das dafür eingesetzte Wissen funktioniert, sich bewährt. Das ist die Viabilität. "Via" ist der Weg und "viabel" könnte man auf Deutsch mit "gangbar" übersetzen, also "Gangbarkeit". Es gibt eine schöne Metapher, mit der Ernst von Glasersfeld sein Begriff von Viabilität veranschaulicht (siehe Kasten).

Ein blinder Wanderer möchte den Fluss jenseits eines nicht allzu dichten Waldes erreichen: er kann zwischen den Bäumen viele Wege finden die ihn an sein Ziel bringen. Und wir sind eben wie dieser blinde Wanderer in Bezug auf die Realität: wir gehen durch diesen Wald - das ist die Welt - und wir stoßen an. Das Anstoßen ist dann, wenn unser Wissen scheitert, wenn unsere Vorstellung, ich könnte das so und so machen, oder das ist so und so, nicht funktioniert: wir stoßen gegen das Gegebene an (wie der Wanderer gegen den Bäumen) und wissen dann zwar nichts darüber, aber wissen, dass es an dem Punkt nicht weitergeht und so ändern wir unsere Vorstellung. Der Wanderer ändert sein Gehen und wir ändern unsere Logik. So, das wäre die Analogie, und die Viabilität wäre eben im Weg, der durch den Wald führt, die Schritte, die durch den Wald führen sind viabel (Zusammengefasst aus von Glasersfeld, 1992).

Unsere Vorstellungen von der Welt, die uns erlauben unsere Ziele zu erreichen, sind viabel. Wir erfahren dadurch aber nichts über die Welt an sich, über die Logik des Gegebenen. Wir wissen nur etwas über unsere Erfahrung, über unsere Vorstellung, dass sie eben zum Erfolg oder zu Misserfolgen führt. Die *Vorstellungen*, die zum Erfolg führen, die sich immer wieder bewähren, gelten dann meiner Auffassung nach als die {objektiven} Vorstellungen, weil sich die dabei vorgestellten *Objekte* bewährt haben; sie sind dann "objektiv in geschweiften Klammern" also {objektiv} gem. dieser neuen Auffassung von Objektivität nach Kant und Maturana (Maturana, 1998).

Wie machen wir aber diese Vorstellungen? Das sind Konstrukte; und interessant dabei ist, wie ihre Konstruktion organisiert ist, nämlich als organische statt als mechanische Konstruktionsvorgänge. Das Wissen kommt in einem Organismus, in einem organischen System zustande und das Typische des Lebendigen ist ganz anders als beim Mechanischen: das Typische ist die Autopoiese, also die "Selbsterzeugung". So wie das Lebendige, die Zellen, ein Zellsystem, ein Körper sich selbst entwickelt, so sehe ich auch im Wissen (in Anlehnung an Piaget (Piaget, 1967)) ein organisches, lebendiges Prinzip. Das ist zumindest mein Ansatz; ich versuche das Wissen so zu verstehen. Und diese Konstruktionsvorgänge laufen eben organisch ab. Das Wissen ist im Kopf organisch, also dynamisch organisiert und so bauen wir die Logik der Erfahrung mit Hilfe autopoietischer Vorgänge auf. Maturana, der diese Idee der Autopoiese begründete, sagt dazu: "*The product of the functioning of the components is the same functioning organisation that produced them.*" (Maturana, 1980: 9). Wissen ergibt sich also aus kognitiven Prozessen in der dynamischen Form einer funktionellen Organisation, die ebenfalls Wissen produzieren kann. So wächst das Denkvermögen in einer dynamischen Art und Weise. Das ist ein wichtiger Punkt: die Dynamik des Wissens könnte auf diese Weise durch eine autopoietische Form der Wissensorganisation gedacht werden.